

Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik**

Band (Jahr): - **(1991)**

Heft 14: **Gewerkschaft 2001**

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-584137>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern

Was ist eigentlich gemeint, wenn frau/mann landläufig von «Arbeit» spricht? Oder von Arbeitslosigkeit? Und wie frei ist eigentlich unsere Freizeit? Sieht das für Frauen und Männer verschieden aus? Und was heisst das für die Gewerkschaft?

Der Verbandstag des VPOD vom Juni 1988 in Zürich überwies einen Antrag von Seiten der Frauen, der verlangte, dass der Verband Thesen vorlegt zur Frage der Arbeitsteilung zwischen Frau und Mann und der Bedeutung dieser Frage für die gewerkschaftliche Grundorientierung und Praxis.

Die Geschäftsleitung des VPOD setzte Anfang 1989 eine Arbeitsgruppe ein. Als Mitglieder wurden Ruth

Gurny, Ursina Jakob, Bettina Kurz, Hans-Jakob Mosimann, Martin Rothenbühler und Edith Zumbühl gewählt. Diese Arbeitsgruppe legt nun ein Arbeitspapier in Form von acht Thesen vor, die zusammen mit den Thesen der VPOD-Programmkommission am VPOD-Verbandstag im Juni 1991 diskutiert werden sollen. Der folgende Artikel fasst die Gedanken des Thesenpapiers zusammen.

Arbeit ist mehr als Erwerbsarbeit. Im schriftlichen und mündlichen Umgang meint «Arbeit» immer nur die Erwerbsarbeit und vor allem die Produktion von Gütern, Dienstleistungen, von Mehrwert. Alles andere, also das Gebären und Aufziehen von Menschen, sie nähren und kleiden, sie erziehen und umsorgen, einkaufen und kochen, abwaschen und die Wohnung saubermachen, Kranke pflegen und Alte betreuen, zuhören und streicheln, Znü nibrote schmieren und Hemden bügeln - das alles ist niemals mitgemeint, wenn von «Arbeit» oder «Produktion» die Rede ist. Dabei ist diese Arbeit doch die Grundlage für alle weitergehende Arbeit, für die vermeintlich «eigentliche» Produktion, für das Herstellen und Schaffen von Gütern, Wissen, für die Ausübung von Macht. Dabei scheint es selbstverständlich, dass den Männern die sog. eigentliche Arbeit zusteht, die denn auch entlohnt wird, während die Frauen unentgeltlich für alles andere zu sorgen haben.

Die Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern, wie sie bei uns gang und gäbe ist, ist gar nicht so selbstverständlich oder gar «natürlich», wie man das vielleicht meinen möchte, sondern ein geschichtlich neues Phänomen. Die Thesen zeigen auf, dass diese Arbeitsteilung mit den Anfängen der industriellen Güterproduktion zusammenhängt. Hier liegt auch der Ursprung der Teilung der Welt in einen sog. öffentlichen und in einen privaten Bereich. Der den Frauen zugeschriebene private Bereich im Raum der

Familie wird zur Gegenwelt der öffentlichen Welt heraufstilisiert, abgekoppelt und schützt von den Widerlichkeiten der Öffentlichkeit, in der der Mann seinen Mann stellt, sich für seine Familie opfert und sie mit seinem Erwerbseinkommen «ernährt». Die Frauen wirken mit ihrer Arbeit versorgend, damit sich die Männer im gesellschaftlichen Vordergrund halten können. Wie gut dies unserer Welt tut, ist heute – angesichts der kriegerischen Auseinandersetzungen – fraglicher denn je. Die praktische Alleinherrschaft der Männer in der (Welt)politik tut offenbar unserer Erde nicht gerade gut...

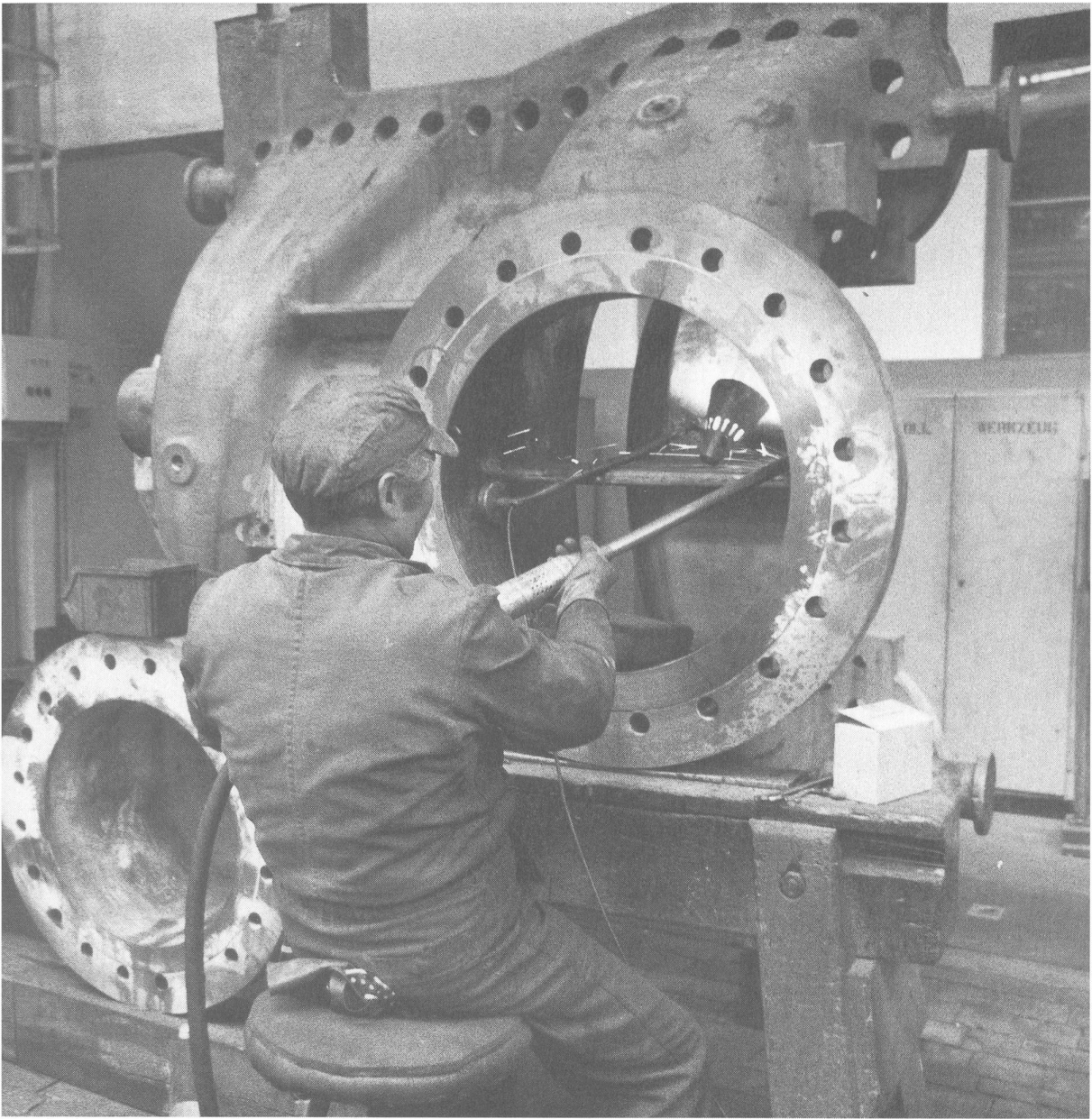
Die Gewerkschaften sind ein Teil der Gesellschaft, ein Abbild und damit spiegelt sich in ihnen die gesellschaftliche Realität weitgehend, so auch die geschlechtshierarchische Arbeitsteilung. Die Thesen zeigen auf, dass die Gewerkschaften nach wie vor Organisationen sind, deren Forderungsprogramme und Aktivitäten weitgehend auf männliche Biografien und die Realität lebenslanger Erwerbsarbeit ausgerichtet sind. Weibliche Lebenszusammenhänge – massgeblich geprägt durch Verpflichtungen in der Haus-, Beziehungs- und Betreuungsarbeit – bleiben in der Gewerkschaft Fremdkörper.

Wir wissen aus anderen Zusammenhängen, dass Monokulturen schädlich sind. Monokulturen laugen den Boden aus, sind anfällig für Krankheiten, Schädlinge breiten sich leicht aus. Unsere Gesellschaft baut aber auf zwei Monokulturen auf: einer männlichen und einer weiblichen Welt. Das muss verändert werden: Arbeit im Nicht-Erwerbsbereich muss gesellschaftlich gleich gewertet werden wie Erwerbsarbeit. Haus-, Beziehungs- und Betreuungsarbeit sind als gesellschaftlich notwendige Arbeit anzuerkennen und müssen von Frauen und Männern gleichermaßen geleistet werden. Eine solche Grundorientierung hat natürlich ihre Folgen für das Selbstverständnis und

die Organisationsform der Gewerkschaft. Das Thema der Gewerkschaft der Zukunft muss die Arbeit im umfassenden Sinn werden. Die Gewerkschaft definiert und organisiert sich aufgrund eines umfassenden Arbeitsbegriffes. Die Gewerkschaft der Zukunft organisiert sich in Bezug auf die Arbeitstätigkeit ihrer Mitglieder. Dabei ist der Begriff «öffentlicher Dienst» auszuweiten auf all jene unbezahlten Arbeiten, die im öffentlichen Interesse am Fortbestand der Gesellschaft geleistet werden, nämlich Haus-, Betreuungs- und Beziehungsarbeit.

Die Gewerkschaft hat hier eine wichtige Aufgabe: Sie muss die Grundsätze einer Gesellschaft ohne geschlechts hierarchische Arbeitsteilung vorwegnehmen. Sie muss versuchen, die Gesellschaft der Zukunft in ihrem Inneren wachsen zu lassen und so den Tatbeweis der Veränderbarkeit gesellschaftlicher Zustände erbringen. Dazu gehören z.B. der Grundsatz der Männerförderungs politik zur Integration der Männer in den häuslichen Arbeitszusammenhang, dazu gehören aber auch gewerkschaftliche Arbeitsplätze, die mit der Leistung unbezahlter Arbeit vereinbar sind. Auf der inhaltlichen Ebene erkämpft die Gewerkschaft der Zukunft eine massive Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit und den Erwerbszeitbonus für die Leistungen im Bereich der unbezahlten Arbeit. Und schliesslich muss sich – nach Meinung der Arbeitsgruppe – die Gewerkschaft der Zukunft dafür einsetzen, dass jede und jeder Erwachsene einen Erwerbsarbeitsplatz hat, womit auch ein existenzsicherndes Einkommen garantiert ist.

P.S. Die Thesen der Arbeitsgruppe «Arbeitsteilung zwischen Frau und Mann» wie auch der Programmkommission sind veröffentlicht in einer QeD-Sondernummer, zu beziehen auf dem VPOD-Verbandssekretariat, Tel. 01 251 99 35, Postfach, 8030 Zürich.



Die Gewerkschaft hat hier eine wichtige Aufgabe: Sie muss die Grundsätze einer Gesellschaft ohne geschlechts hierarchische Arbeitsteilung vorwegnehmen. Sie muss versuchen, die Gesellschaft der Zukunft in ihrem Inneren wachsen zu lassen und so den Tatbeweis der Veränderbarkeit gesellschaftlicher Zustände erbringen.